

Totentafel

Diether Marchart

* Wien 11. November 1939, † 27. August 1962, Eiger-Nordwand

Der Tod ist groß,
Wir sind die Seinen.
Wenn wir uns mitten im Leben meinen,
Wagt er zu weinen,
Mitten in uns. Rilke

Steil führte sein Weg als Bergsteiger aufwärts, in kühnem Adlersflug strebte er nach den höchsten Zielen und erreichte diese. Aber es wäre unrichtig, Diether Marchart

www.alpinwiki.at

einen Frühvollendeten zu nennen, denn noch lag ein reiches Leben als Mensch, in seinem Beruf, vor ihm, und seine schon deutlich ausgeprägte Persönlichkeit berechtigte zu den schönsten Hoffnungen. So trauern wir alle, die ihn kannten, nicht nur um den hervorragenden Bergsteiger, um den lieben, fröhlichen Kameraden, sondern vor allem um den Menschen Diether Marchart.

Als kleiner Junge lernte er 1945 im Bregenzerwald die Berge kennen und lieben, und seither ist er auf einfachen und schwierigsten Wegen immer wieder zu ihnen zurückgekehrt.

Daneben gehörte seine große Liebe der Musik. Schon während seines Studiums am Realgymnasium, an dem er die Reifeprüfung mit Auszeichnung ablegte, besuchte er das Konservatorium der Stadt Wien und wurde ein meisterhafter Cellist. Als er, zwanzigjährig, 1960 von der Erstersteigung des 7885 m hohen Distaghil Sar mit schweren Erfrierungen an Füßen und Händen zurückkehrte, da war vor allem seine große Sorge, ob er wieder Cello werde spielen können.

Ein Menschenalter trennte mich von Diether, und doch verband uns beide eine Freundschaft, zu der die Berge den Grundstein legten.

Viele lustige, unbekümmerte Schätage und frohe Stunden in den Dolomiten tauchen da aus der Erinnerung auf, die Arbeit und die Vorbereitungen für die Karakorum-Expedition und viele Abende mit Gesprächen und Diskussionen. Weit reichte der Bogen des



Wissens dieser jungen Persönlichkeit: Theater, Literatur, Musik, Spengler und Ortega y Gasset, Volkswirtschaft und soziale Probleme, Fragen seines zukünftigen Berufes als Diplom-Forstwirt. Wie tief und ausgereift bereits sein Denken war, beweisen die wenigen Sätze aus seinem Tagebuch.

Und doch war dieser musische Mensch mit seiner vornehmen Zurückhaltung und Bescheidenheit, der junge Student mit dem fröhlichen, lachenden Bubengesicht, ein ganz ausgezeichneter Bergsteiger, ein zuverlässiger Kamerad, der die schwierigsten Situationen meisterte.

Ein Schulheft, sein Tourenbuch, liegt vor mir, viele Seiten mit Bildern, Daten und kurzen Bemerkungen. Mit einer noch ungelungenen und unausgeprägten Schrift beginnen sie und führen uns von den Wiener Kletterschulen zur Rax, zum Schneeberg, in das Gesäuse, in den Wilden Kaiser, zum Glockner und Venediger, in die Dolomiten, weiter in die Westalpen und schließlich in das Karakorum.

Früh, schon mit 16 Jahren, kam er zur Sektion Austria des ÖAV und wurde bald Mitglied der Austria-Bergsteigerschaft. 1958 wurde er in unseren Klub aufgenommen und bald in den Ausschuss berufen.

Wenn er zur Feder griff, dann schrieb er in seiner bescheidenen, jeder Rekordsucht und jedem Persönlichkeitskult abgeneigten Art; wenn er Probleme anschnitt, dann war seine Stellungnahme fundiert, klar und überzeugend.

Diether war auch ein ausgezeichnete Vortragender, mit Herz und Wärme, humorvoll und dabei mit einer oft eigenartigen Gedankenführung, die sich weit über das Niveau üblicher alpiner Vorträge und Aufsätze erhob.

Wer seine Julrede im Klub zu Weihnachten 1959 hörte, war überrascht über die Reife und Tiefe seiner Gedanken.

Diether hatte eine Reihe Kameraden mit klingenden Namen, die seine Gefährten waren, wie Wolfgang Stefan, Günther Stärker, Claude Barbieri, um nur einige zu nennen; mit vielen, wie Ing. Auer, Mandy Heinrich, Peter Königsberger usw., verbanden ihn Seil- und Bergkameradschaft. Trotzdem war für ihn der Alleingang die Krone des Bergsteigens. Vorsicht, strenge Abschätzung der Gefahren, hervorragendes, technisches Können und reiche Erfahrung berechtigten ihn, auch das Schwierigste im Alleingang zu wagen. Genannt mögen sein: Große Bischofsmütze, Schneiderweg; Kleinste Zinne, Preussriß; Matterhorn-Nordwand. Schwierigste winterliche Fahrten, wie Dachstein-Südwand, schließen sich an. Unwahrscheinlich groß ist die Zahl schwieriger und schwierigster Bergfahrten in den Ost- und Westalpen, die sein Tourenbuch enthält; sie aufzuzählen würde Seiten füllen; es entspräche auch nicht dem Wesen Diethers.

Am 27. August 1962, etwa 7 Uhr früh, stürzte Diether, als er als Alleingänger eine am Vortag eingestiegene Zweierseilschaft bayrischer Bergsteiger zwischen dem ersten und zweiten Eisfeld überholte, aus der Eiger-Nordwand. Durch eine Felskante verdeckt, war niemand unmittelbarer Zeuge des Unfalles.

Im Grindelwalder Friedhof, mit dem Blick auf seine geliebten Berge und auf die Wand, die sein Schicksal wurde, haben wir ihn wenige Tage später zu Grabe getragen. Als ich meinem kleinen Jungen, der Diether und mich auf so mancher Schitour begleitete, erzählte, daß Diether tot sei, da netzten Tränen seine Wangen und schluchzend sagte er: „Das kann ja nicht wahr sein!“

Es ist wahr; aber Du, lieber Diether, zählst zu jenen, die in unserem Herzen eine tiefe Spur hinterlassen haben, die nie verwehen wird. W. Hiedler

Aus dem Tourenbuch Diether Marcharts

Manchmal, besonders wenn ich durch den Wienerwald gehe, bekomme ich ein Gefühl, als wäre ich schon sehr alt und würde nur mehr wehmütig an meine Jugend zurückdenken. Und es ist schon etwas Wahres daran. Denn ich bin jetzt doch aus der Sturm- und Drangzeit herausgetreten in das Stadium des Rotweines. Eine große Selbstsicherheit hat mich befallen. Denn an kaum einem Einstieg brauche ich mich zu fragen, ob ich es schaffen werde, weil ich meistens sicher weiß, daß ich es schaffen kann.

Einige Fahrten habe ich noch vor mir, ehe ich mich ganz in dem spannungslosen Glückszustand des Bergwanderns versinken lassen kann. Denn oft habe ich jetzt schon bei einem Fünfer oder Sechser das Gefühl zu „wandern“. Nicht, daß es mir eventuell leicht fiel, aber ich weiß, daß nichts kommen kann, was mich aufhalten könnte. Manchmal frage ich mich auch, ob ich es überhaupt verantworten kann, mein Leben einzusetzen. Und ich sehe mich einem Gleichgewichtszustand zustreben. Zuerst war ich unfertig, ein Rohguß. Um ihn wäre es nicht weiter schade gewesen, er war ohne Ziele, ohne Weltanschauung, man konnte ihn kaum als nennenswerten Einsatz für die Möglichkeit betrachten, am Erlebnis des Bergsteigens heranzureifen. In dem Maß aber, in dem die Formung eingetreten ist, hat sich auch der Wert des Stückes gehoben und es kommt der Zeitpunkt, wo es meine Pflicht sein wird, mit den erworbenen Talenten zu wuchern, anstatt sie in einem Glücksspiel zu setzen. Denn das Ziel kann das Bergsteigen doch nie sein, nur ein Weg.

Kleines Blatt der Erinnerungen an Diether Marchart Von einem Zufallsgefährten

Es war eines Morgens im vergangenen August auf der Rothornhütte, als ich beim Durchblättern des Hüttenbuches auf den Namen Diether Marchart stieß. Ich kannte ihn damals noch nicht persönlich, doch von seinen bisherigen Fahrten war mir einiges bekannt. Gemäß Eintrag hatte er in jenen Tagen die Kette des Zinalrothorn—Schallhorn und Weißhorn mit Abstieg über dessen Nordgrat im Alleingang überschritten. Gegen Mittag kehrten zwei Bergsteiger ziemlich durchnäßt vom Zinalrothorn zurück und setzten sich an den Nebentisch. Ich erkundigte mich bei ihnen, ob sie vielleicht unterwegs einen Alleingänger angetroffen hätten und erwähnte den Namen Marchart. „Der bin ich selbst“, sagte der jüngere der beiden. Dies war der Anfang unserer kurzen Bekanntschaft. Natürlich sprachen wir von den Bergen... Auch gab es mit Edi Paar, seinem Begleiter, und ein paar anderen Wienern lustige Pantomimenspiele. Edi Paar stieg am Abend nach Zermatt ab. Es stellte sich dann heraus, daß Diether wie ich die Absicht hatte, am folgenden Tag aufs Obergabelhorn zu gehen. Ein paar Kärntner waren mit von der Partie. Es gab vier Seilschaften, wobei Diether mit einem jungen Österreicher den Schluß bildete. Ich hatte den Eindruck, daß es für ihn ein eigentlicher Photobummel war. Wie hätte ihm dieser immerhin respektable Viertausender schon besondere Mühe machen können. Nach dem „Gendarm“ schaltete er eine viel längere Pause ein als wir. Mühelos

und sicher holte er uns bald wieder ein. Wohlig in die Felsen gekuschelt verbrachten wir eine schöne lange Gipfelrast. Dann verabschiedeten wir uns. Ich stieg mit meinem Begleiter ab zur Schönbühlhütte, während Diethers und der anderen Ziel die Staf-felalp war.

Den zweiten Teil meiner Ferien verbrachte ich mit dem Fahrrad im Burgund. In die Heimat zurückgekehrt, erkundigte ich mich von Le Locle aus telephonisch nach dem Befinden meiner Familie. „Diether Marchart ist am Eiger tödlich verunglückt“, sagte mir als erstes meine Tochter. Mir war, als hätte sich in diesem Moment die Sonne verdun-kelt. Diether, dieser liebenswürdige Mensch und hervorragende Vertreter der jungen Bergsteiger-Elite, zu dem ich eine spontane und starke Sympathie gefaßt hatte, tot? Und wie konnte meine Tochter wissen, daß ich ihn kannte? Des Rätsels Lösung erfuhr ich nach meiner Rückkehr. Wir hatten im Wallis unsere Adressen ausgetauscht; er versprach mir damals einen Besuch in Zürich. Bei dem Toten fand man als einzigen persönlichen Hin-weis meine Adresse. Es hatte dann einiger telephonischer Erkundigungen der Kriminal-polizei in Bern bedurft, um festzustellen, daß nicht ich, sondern ein anderer Bergsteiger am Fuße des Eigers den Tod gefunden hatte. Diether ist tot, ich werde noch oft an ihn denken und verstehe den Schmerz seiner Angehörigen und Freunde.

Walter Gloor, Zürich